



David Weber
HONOR HARRINGTON

Auf verlorenem Posten

Roman

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■■▶

Inhalt

Cover	
Über den Autor	
Titel	
Impressum	
Personen der Handlung	
Widmung	
PROLOG	
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	

24

25

26

27

28

29

30

31

32

ANHANG

Fußnoten

Über den Autor

David Weber ist ein Phänomen: Ungeheuer produktiv (er hat zahlreiche Fantasy- und Science-Fiction-Romane geschrieben), erlangte er Popularität mit der HONOR-HARRINGTON-Reihe, die inzwischen nicht nur in den USA zu den bestverkauften SF-Serien zählt. David Weber wird gerne mit C. S. Forester verglichen, aber auch mit Autoren wie Heinlein und Asimov. Er lebt heute mit seiner Familie in South Carolina.



Auf verlorenem Posten

Science Fiction Roman

Ins Deutsche übertragen
von Dietmar Schmidt

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Deutsche Erstveröffentlichung
Titel der amerikanischen Originalausgabe:

On Basilisk Station

Copyright © 1992 by David Weber

Copyright © für die deutschsprachige Ausgabe 1997/2014 by Bastei Lübbe AG,
Köln

All rights reserved

Lektorat: Axel Merz / Stefan Bauer

Umschlaggestaltung: Quadro Grafik

Titelillustration: David Matting Ly, Agentur Thomas Schlück GmbH

E-Book-Produktion: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-8387-0959-8

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Personen der Handlung

Royal Manticoran Navy (RMN) und Marinecorps (RMMC)

Lord Hamish Alexander, Admiral der Grünen Flagge, RMN – Anführer der Traditionalistischen Schule der Taktik; Sohn des Earls von White Haven

Ariella Blanding, Lieutenant, RMN – Versorgungsoffizier des Leichten Kreuzers HMS *Fearless*

Chief Petty Officer Braun, RMN – Quartermeister auf der *Fearless*

Mercedes Brigham, Lieutenant, – RMN Segelmeisterin der *Fearless*

Rafael Cardones, Lieutenant Junior Grade, RMN – Stellvertretender Taktischer Offizier der *Fearless*

Sir Lucien Cortez, Admiral, RMN – Fünfter Raumlord der Royal Manticoran Navy, Chef von – BuPers

Raoul Courvosier, Admiral der Grünen Flagge, RMN – Honor Harringtons ehemaliger Taktiklehrer und Leiter des Taktiklehrgangs für Fortgeschrittene (TLF)

Lady Lucy Danvers, Admiral, RMN – Dritter Raumlord und Chefin von BuShips

Sebastian D'Orville, Admiral der Grünen Flagge, RMN
– Kommandeur der Aggressoren im Flottenmanöver

Angela Earnhardt, Technikerin, RMN – Mitglied der Energiebande auf der *Fearless*

Captain Grimaldi, RMN – Admiral Hemphills Stabschef

Horace Harkness, Petty Officer, RMN – kundiges Mitglied des Zollkommandos von Ensign Tremaine

Honor Harrington, Commander, RMN – auf sie wartet ein neues Kommando

Lady Sonja ›Horrible‹ Hemphill, Admiral der Roten Flagge, RMN – Anführerin der *jeune école* in der RMN und Kommandeurin der Verteidiger im Flottenmanöver

Sharon Hillyard, Corporal, RMMC – Gruppenführer in Sergeant O'Brians Trupp

Sergeant-Major ›Gunny‹ Jenkins, RMMC – Spieß der Marineinfanteriekompanie der *Fearless*

Liam Kilgore, Lieutenant, RMMC – Zugführer des Dritten Zuges der Marineinfanteriekompanie der *Fearless*

Chief Petty Officer Kilian, RMN – Rudergänger auf der *Fearless*

Ruth Kleinmueller, Steuermann Dritter Klasse, RMN – Pilotin von Scotty Tremaines Pinasse

William Levine, Corporal, RMMC – Gruppenführer in Sergeant O'Brians Trupp

George Lewis, Captain, RMN – Stabschef von Admiral D'Orville

Sally MacBride, Senior Chief Boatswain's Mate, RMN
– Bosun (dienstältester Bootsmann) der *Fearless*

James MacGuinness, Steward Erster Klasse, RMN –
Steward des Kommandanten auf der *Fearless*

Allen Manning, Lieutenant, RMN – Ingenieursoffizier
auf der *Fearless*

Alistair McKeon, Lieutenant Commander, RMN –
Erster Offizier (I. O.) der *Fearless*

Fritz Montaya, Surgeon Lieutenant, RMN –
Assistenzarzt der *Fearless*

Nimitz – empathische Baumkatze vom Planeten Sphinx
und Honor Harringtons Gefährte

Tadeuz O'Brian, Sergeant, RMMC – Truppführer im
Dritten Zug

Lieutenant J. G. Panowski, RMN – Stellvertretender
Astrogator der *Fearless*

Nikos Papadapolous, Captain, RMMC – Chef der
Marineinfanteriekompanie der *Fearless*

Elektroniker Zweiter Klasse Porter, RMN – Techniker
auf der *Fearless*, Mitglied des Reparaturteams

Sergeant Regiano, RMMC – Zugfeldwebel des Vierten
Zuges

Ilona Rierson, Lieutenant, RMN – Ingenieursoffizier auf
der *Fearless*

Dominica Santos, Lieutenant Commander, RMN – LI
(Leitende Ingenieurin) der *Fearless*

Private Stimson, RMMC – Plasmagewehrschütze in
Corporal Hillyards Gruppe

Maxwell Artois Stromboli, Lieutenant, RMN –
Astrogator der *Fearless*

Lois Suchon, Surgeon Commander, RMN – Schiffsärztin
der *Fearless*

Paul Tankersley, Commander, RMN – I. O. der *Warlock*

›**Scotty**‹ **Tremaine, Ensign, RMN** – Kontrolloffizier des
Beiboothangars der *Fearless*

Ellen Turner, Private, RMMC – Marineinfanterist in
Corporal Levines Gruppe

Andreas Venizelos, Lieutenant, RMN – Taktischer
Offizier der *Fearless*

Sir Craig Warner, Vizeadmiral der Roten Flagge, RMN
– Befehlshaber Ihrer Majestät Raumstation *Hephaistos*

Sir James Bowie Webster, Fleet Admiral, RMN – Erster
Raumlord des Sternenkönigreichs von Manticore,
Großonkel von Lieutenant Samuel Houston Webster

Samuel Houston Webster, Lieutenant, RMN –
Signaloffizier der *Fearless*, Großneffe von Fleet Admiral Sir
James Bowie Webster

Hiro Yammata, Ortungstechniker Erster Klasse, RMN
– Bordmechaniker von Scotty Tremaines Pinasse

Andrew Yerensky, Commodore, RMN – Mitglied der
Kommission für Waffenentwicklung in BuShips

Lord Pavel Young, Captain of the List, RMN – Kommandant der *Warlock* und Befehlshaber des Basilisk-Stützpunkts

Medusa und Basilisk-System

Stuart Arless – Commander im Manticoranischen Astro-Lotsendienst (ALD) und Captain Reynauds Stellvertreter

Sergeant Danforth – ehemaliger Marineinfanterist und Angehöriger der Medusianischen Native Protection Agency (NPA)

George Fremont – Dame Estelles Stellvertreter

Gheerintu – Häuptling eines medusianischen Nomadenclans, der zur Clanförderung der Hyniarch gehört

Sergeant Habayashi – NPA, Ortungstechniker von Malcolms Gleiter

Matt Howard – NPA, erstes Opfer des Mekohaaufstands

Barney Isvarian – Major der NPA, ehemaliger Sergeant des Royal Manticoran Marinecorps

Lieutenant Frances Malcolm – Kommandantin eines NPA-Gleiters

Dame Estelle Matsuko – Ritter des Ordens von König Roger und Residierende Kommissarin für Planetare Angelegenheiten auf dem Planeten Medusa im Namen Ihrer Majestät Elisabeth III., Königin von Manticore und Verteidigerin des Reiches

Michel Reynaud – Captain im ALD und Kommandant von Basilisk Control

Private Chris Rogers – NPA, Signalgast von Scotty Tremaines Pinasse

Denver Summervale – ein ehemaliger Marineinfanterist

Corporal Truman – Bordschütze von Lieutenant Malcolms Gleiter

Manticore

Der Ehrenwerte William MacLeish Alexander –
Lordschatzkanzler des Sternenkönigreichs von Manticore

Allen Summervale, Herzog von Cromarty –
Premierminister des Sternenkönigreichs von Manticore

Ihre Majestät Elisabeth III. – Königin von Manticore und
Verteidigerin des Reiches

Klaus Hauptmann – Besitzer des Hauptmann-Kartells

Gräfin Marisa von New Kiev – Ministerin für
Medusianische Angelegenheiten, Matsukos Vorgesetzte
und Vorsitzende der Manticoranischen Freiheitspartei

Volksrepublik Haven (VRH)

Ronald Bergren – Außenminister der VRH

Wallace Canning – Konsul der VRH auf dem Planeten
Medusa

Captain Johan Coglin – Kapitän des Frachters *Sirius*

Elaine Dumarest – Kriegsministerin der VRH

Minister Frankel – Wirtschaftsminister der VRH

Sidney Harris – Erbpräsident der VRH

Lieutenant Commander Jamal – Taktischer Offizier der *Sirius*

Captain Merker – Kapitän eines havenitischen Frachters

Der Konteradmiral – Leiter einer unbenannten Abteilung des havenitischen Flottennachrichtendienstes (FND), verantwortlich für das Unternehmen Odysseus

Admiral Arnos Parnell – Chef des Admiralstabs der Volksflotte von Haven (VFH)

Colonel Bryan Westerfeldt – Leiter der Feldoperationen des havenitischen Geheimdienstes im Rahmen des Unternehmens Odysseus

Widmung

Für C. S. Forester
als Dank für Stunden voller Vergnügen,
Jahre der Inspiration
und ein lebenslanges Vorbild

PROLOG

Das Ticken der antiken Uhr füllte den Konferenzraum und erschien fast ohrenbetäubend laut. Der Erbpräsident der Volksrepublik Haven starrte die Mitglieder seines Militärkabinetts an.

Der Wirtschaftsminister wich dem Blick des Regierungschefs voller Unbehagen aus, die Kriegsministerin und ihre uniformierten Untergebenen aber wirkten beinahe aufsässig.

»Meinen Sie das etwa ernst?«, verlangte Präsident Harris zu wissen.

»Ich fürchte, ja«, antwortete Minister Frankel unfroh. Er scharrte zwischen seinen Memochips herum und überwand sich schließlich dazu, dem Präsidenten in die Augen zu sehen. »Die letzten drei Quartale bestätigen die Hochrechnung, Sid.« Er warf seiner militärischen Ministerkollegin einen sauren Seitenblick zu. »Es liegt am Flottenetat. Wir können einfach nicht derart viele Schiffe bauen, ohne ...«

»Wenn wir nicht so viele davon bauen«, unterbrach Elaine Dumarest ihn scharf, »dann landen wir auf dem Bauch. Wir reiten einen Neotiger, Mr. President. Auf wenigstens einem Drittel der besetzten Planeten gibt es hirnamputierte ›Befreiungsbewegungen‹, und als ob das nicht genug wäre: Sämtliche angrenzenden Systeme bewaffnen sich bis an die Zähne. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis jemand sich auf uns stürzt.«

»Ich glaube, Sie überreagieren, Elaine«, warf Ronald Bergren ein. Der Außenminister strich sich über den bleistiftdünnen Schnurrbart und bedachte Dumarest dabei mit einem Stirnrunzeln. »Sicherlich rüsten alle auf – ich an

ihrer Stelle täte das Gleiche –, aber keiner ist stark genug, um es mit uns aufzunehmen.«

»Vielleicht im Moment noch nicht«, erwiderte Admiral Parnell düster, »doch wenn unsere Kräfte woanders gebunden sind oder eine Revolte großen Maßstabs ausbricht, dann erliegen einige unserer Nachbarn möglicherweise der Versuchung, einen kleinen Schaufenstereinbruch zu begehen. Darum benötigen wir mehr Schiffe. Und mit allem schuldigen Respekt gegenüber Mr. Frankel«, sagte der Chef des Admiralstabes, ohne dabei sonderlich respektvoll zu klingen, »es ist schließlich nicht der Flottenhaushalt, der die Bank sprengt, sondern die Anhebungen des Lebenshaltungszuschusses. Wir müssen den Dolisten klarmachen, dass jeder Futternapf auch mal leer wird. Bis wir wieder Boden unter den Füßen haben, müssen wir sie davon abhalten, unser Geld ins Klo zu spülen. Wenn wir diese nichtsnutzigen Drohnen loswerden, und sei es nur für ein paar Jahre ...«

»Na, das ist ja eine wundervolle Idee!«, fauchte Frankel. »Die LHZ-Anhebungen sind das Einzige, was den Mob im Zaum hält! Die Leute haben die Kriege unterstützt, um ihren Lebensstandard zu sichern, und wenn wir nicht ...«

»Das reicht!« Präsident Harris knallte die flache Hand auf den Tisch und starrte seine Minister in der darauf folgenden, erschrockenen Stille feindselig an. Er ließ die Stille noch einen Augenblick im Raum stehen, dann lehnte er sich zurück und seufzte. »Es führt zu nichts, wenn wir uns gegenseitig anschreien und mit den Fingern aufeinander zeigen«, sagte er milde. »Sehen wir den Tatsachen ins Auge: Entgegen unseren Hoffnungen hat der Du-Quesene-Plan sich nicht als *die* Antwort auf alle Fragen erwiesen.«

»Da muss ich widersprechen, Mr. President«, entgegnete Dumarest. »Der Grundplan bietet eine solide Basis, und außerdem ist es nicht so, dass uns noch eine andere Wahl bliebe. Wir haben es versäumt, für die

notwendigen Ausgaben ausreichende Mittel bereitzustellen.«

»Und die Steuern zu ihrer Erhebung«, fügte Frankel mürrisch hinzu. »Wir können nur so und so viel aus den planetaren Ökonomien herauspressen, und ohne weitere Einkommensquellen können wir nicht gleichzeitig mit den LHZ-Zahlungen fortfahren und ein Militär finanzieren, das stark genug ist, damit wir auch behalten, was wir schon haben.«

»Wie viel Zeit bleibt uns?«, fragte Harris.

»Mit Bestimmtheit lässt sich das nicht sagen. Übertünchen kann ich die Risse noch für eine Weile, vielleicht sogar den Anschein von Überfluss wahren, aber nur, wenn ich Peter beraube, um Paul zu bezahlen. Doch ehe die Ausgabekurven rapide fallen oder wir eine bedeutende neue Steuerquelle finden, leben wir auf Pump, und es wird alles nur noch schlimmer.« Er verzog den Mund zu einem humorlosen Grinsen. »Zu schade, dass die meisten Systeme, die wir hinzugewonnen haben, in keiner besseren wirtschaftlichen Verfassung waren als wir selbst.«

»Und Sie sind sicher, dass wir die Ausgaben für die Flotte nicht ein wenig zusammenstreichen können, Elaine?«

»Nicht ohne ernsthafte Risiken einzugehen, Mr. President. Admiral Parnell hat vollkommen recht mit seiner Einschätzung, wie unsere Nachbarn auf ein Zeichen von Schwäche unsererseits reagieren würden.« Nun war es an ihr, grimmig zu lächeln. »Ich nehme an, wir haben es ihnen oft genug vorgemacht.«

»Vielleicht«, sagte Parnell, »aber es gibt eine Antwort darauf.« Alle Augen richteten sich auf Parnell, und er zuckte die Schultern. »Wir müssen sie *jetzt* fertigmachen. Wenn wir die verbleibenden militärischen Mächte an unseren Grenzen ausschalten, können wir selbst uns vielleicht auf eine etwas friedlichere Linie zurückziehen.«

»Mein Gott, Admiral!«, schnaubte Bergren. »Zuerst erzählen Sie uns, wir könnten nicht behalten, was wir haben, ohne uns in den Ruin zu rüsten, und nun wollen Sie zusätzlich ein paar neue Kriege vom Zaun brechen? Ich werde nie dahinterkommen, wie der militärische Verstand funktioniert ...«

»Halten Sie mal für einen Augenblick die Luft an, Ron«, brummte Harris. Er wandte den Kopf abrupt dem Admiral zu. »Können wir das durchziehen, Amos?«

»Ich denke schon«, antwortete Parnell, nun etwas vorsichtiger. »Das Schwierige daran wäre das Timing.« Er berührte einen Knopf, woraufhin über dem Tisch eine holografische Karte zum Leben erwachte.

Die geschwollene Kugel der Volksrepublik füllte den nordöstlichen Quadranten aus. Parnell wies auf eine Reihe bernsteinfarbener und roter Sonnensysteme südlich und westlich davon. »Außer dem Anderman-Reich befinden sich keine Multisystem-Mächte in der Nähe«, erläuterte er. »Die meisten Einzelsystem-Regierungen sind kleine Fische; wir könnten jede einzelne davon mit einem einzigen Kampfverband ausschalten – trotz ihrer Rüstungsprogramme. Was sie gefährlich macht, ist die – wahrscheinliche – Möglichkeit, dass sie sich zu einer Koalition organisieren, wenn wir ihnen die Zeit dazu lassen.«

Harris nickte nachdenklich. Dann streckte er den Arm aus und berührte eine der Lichtperlen, die in einem warnenden Blutrot glühten. »Was ist mit Manticore?«, wollte er wissen.

»Manticore ist der Joker«, gestand Parnell. »Groß genug, um sich uns in den Weg zu stellen – wenn es den Mumm dazu aufbringt.«

»Warum lassen wir es dann nicht in Ruhe oder heben es uns zumindest bis zum Schluss auf?«, fragte Bergren. »Manticores politische Parteien und Fraktionen sind furchtbar zerstritten über die Frage, was sie unsererwegen

unternehmen sollen – sollten wir uns da nicht zunächst um die anderen kleinen Fische kümmern?«

»Uns ginge es schlechter als vorher, wenn wir das täten«, wandte Frankel ein. Auch er drückte auf einen Knopf, und zwei Drittel der bernsteinfarbenen Lichter auf Parnells Sternenkarte wurden kränklich-graugrün. »Jedes dieser Systeme liegt ökonomisch genauso am Boden wie wir«, stellte er klar. »Es würde uns tatsächlich Geld *kosten*, sie zu erobern, und bei den übrigen würden wir gerade so Plus Minus Null herauskommen. Die Systeme, die wir haben müssen, liegen weiter südlich – in Richtung des Erewhon-Knotens oder der Silesianischen Konföderation im Westen.«

»Warum holen wir sie uns dann nicht?«, fragte Harris.

»Weil Erewhon Mitglied der Liga ist, Mr. President«, antwortete Dumarest, »und weil die Liga glauben könnte, wir wollten ihr das Territorium streitig machen, wenn wir nach Süden vordringen. Das könnte sich als ... äh, schlechte Idee erweisen.« Ringsum Kopfnicken. Die Solare Liga besaß die reichste, mächtigste Wirtschaft in der erforschten Galaxis, doch ihre Außen- und Militärpolitik war das Ergebnis so zahlreicher Kompromisse, dass sie im Grunde nicht existierte. Niemand im Raum wollte den schlafenden Riesen so sehr erzürnen, dass er eine ernstzunehmende Politik entwickelte.

»Also können wir schon mal nicht nach Süden«, fuhr Dumarest fort. »Wenn wir nach Westen gehen, bringt uns das wieder zurück zu Manticore.«

»Warum?«, fragte Frankel. »Wir könnten Silesia ausschalten, ohne uns Manticore weiter als bis auf einhundert Lichtjahre zu nähern – wir könnten einfach über den Manticoranern durchziehen und sie in Ruhe lassen.«

»Ach ja?«, entgegnete Parnell herablassend. »Und was, bitte schön, ist mit dem Wurmlochknoten von Manticore? Der Terminus im Basilisk-System läge mitten auf unserem Weg. Wir müssten das System schon wegen der Deckung

unserer Flanke nehmen. Wenn wir es bleiben ließen, würde die manticoranische Navy trotzdem schnell begreifen, was Manticore bevorsteht, sobald wir erst um ihre Nordgrenze herum expandieren. Manticore hätte keine andere Wahl, als uns zu stoppen.«

»Wir könnten uns nicht mit Manticore einigen?«, wandte Frankel sich an Bergren, und der Außenminister bedachte ihn mit einem Achselzucken.

»Die Manticoranische Freiheitspartei könnte, was Außenpolitik angeht, den eigenen Hintern mit beiden Händen nicht finden. Die Progressiven würden sich wahrscheinlich auf einen Handel einlassen, aber sie haben nichts zu sagen. Das besorgen die Zentralisten und die Kronloyalisten, und die hassen uns wie die Pest, Elisabeth III. hasst uns noch mehr. Selbst wenn die Freiheitler und die Progressiven die Regierung überstimmen könnten, würde die Krone niemals mit uns verhandeln.«

»Hm.« Frankel zupfte an seiner Lippe, dann seufzte er. »Das ist schlimm, denn wir haben ein weiteres Problem. Unsere Außenhandelsbilanz ist schlecht genug, aber drei Viertel unseres Außenhandels laufen über den Manticoranischen Knoten. Wenn Manticore den Knoten für uns schließt, dann erhöht das die Verschiffszeiten um Monate – von den Kosten ganz zu schweigen.«

»Das müssen Sie gerade mir sagen!«, rief Parnell. »Durch den Terminus von Trevors Stern schenkt dieser verdammte Knoten ihrer Navy eine Ausfallstraße direkt ins Herz der Republik!«

»Aber wenn wir Manticore besiegen, dann gehört der Knoten uns«, sagte Dumarest leise. »Überlegen Sie, wie das unsere Wirtschaft ankurbeln würde.«

Frankel blickte hoch. In seinen Augen glomm Habsucht auf. Der Knoten gab dem Königreich von Manticore ein Bruttosystemprodukt von *siebenundachtzig* Prozent des Solsystems. Harris bemerkte den Gesichtsausdruck des

Wirtschaftsministers und warf dem Mann ein kurzes, hässliches Grinsen zu.

»Also gut, fassen wir zusammen. Wir stecken in der Tinte und sind uns darüber auch im Klaren. Wir müssen weiterhin expandieren. Manticore ist uns im Weg. Wenn wir Manticore ausschalten, pöppelt das unsere Wirtschaft deutlich auf. Die Frage ist, wie gehen wir die Sache an?«

»Egal, was wir mit Manticore tun«, sagte Parnell nachdenklich, »wir müssen uns um die Problempunkte im Südwesten kümmern.« Er wies auf die Sonnensysteme, die Frankel graugrün gefärbt hatte. »Es wäre eine lohnende Vorbereitung auf die Auseinandersetzung mit Manticore. Aber es wäre wesentlich klüger, wenn wir zuerst Manticore ausschalten und uns danach den kleinen Fischen zuwenden.«

»Einverstanden«, nickte Harris. »Vorschläge, wie wir das angehen könnten?«, fragte er noch einmal.

»Lassen Sie mich das mit meinem Stab besprechen, Mr. President. Ich bin mir noch nicht hundertprozentig sicher. Der Knoten könnte sich als zweischneidiges Schwert erweisen, wenn wir es nicht richtig angehen ...« Die Stimme des Admirals war immer leiser geworden. Er riss sich zusammen. »Lassen Sie mich das mit meinem Stab besprechen«, wiederholte er, »und besonders mit dem

Flottennachrichtendienst. Ich habe eine Idee, aber sie muss noch ausgearbeitet werden.« Er legte den Kopf in den Nacken. »Zu welchem Ergebnis wir auch immer kommen, ich kann Ihnen vermutlich in einem Monat einen Vorschlag liefern. Wäre das annehmbar?«

»Vollkommen, Admiral«, antwortete Harris und vertagte die Sitzung.

1

Der flauschige Pelzball in Honor Harringtons Schoß regte sich und streckte einen runden Kopf mit spitzen Ohren vor, als das beständige Wummern der Schubdüsen des Shuttles erstarb. Ein zierlicher Mund gähnte und ließ nadelspitze Zähne erkennen, dann drehte die Baumkatze den Kopf, um Honor mit großen, grasgrünen Augen anzusehen.

»Blick?«, fragte die Katze, und Honor lachte leise.

»Selber ›blick‹«, antwortete Honor und kitzelte die Baumkatze am Rand des Näschens. Die grünen Augen schlossen sich, dann streckte die Baumkatze vier ihrer sechs Gliedmaßen aus, um Honors Handgelenk mit samtweichen Pfoten zu umfassen. Honor lachte wieder und zog die Hand zurück, um ein freundschaftliches Gerangel einzuleiten. Die Baumkatze entrollte sich zur vollen Länge von fünfundsechzig Zentimetern (den Schwanz nicht eingerechnet) und vergrub die Echtpfoten unterhalb von Honors Brustkorb. Dabei gab sie ein tiefes, summendes Schnurren von sich. Der Griff der Handpfoten wurde stärker, doch die mörderischen Krallen – jede einzelne ein voller Zentimeter gekrümmten, rasiermesserscharfen Elfenbeins – blieben eingezogen. Honor war einmal Augenzeugin geworden, wie die Krallen einer anderen Baumkatze das Gesicht eines Menschen zerschlitzt hatten, der töricht genug gewesen war, den Gefährten dieser Baumkatze zu bedrohen, doch sie sorgte sich nicht. Außer zur Selbstverteidigung (oder zu Honors Schutz) würde Nimitz ein menschliches Wesen ebenso wenig verletzen, wie Baumkatzen jemals zum Vegetarier konvertierten.

Honor löste die Hand aus Nimitz' Griff und setzte sich das lange, geschmeidige Geschöpf auf die Schulter, ein

Zug, den es mit noch begeistertem Schnurren vergalt. Nimitz war, was die Raumfahrt betraf, ein alter Hase und wusste, dass an Bord kleiner Raumschiffe unter Antrieb der Zutritt zu Schultern verboten war, doch er wusste auch, dass Baumkatzen auf die Schultern ihrer Gefährten gehörten. Dort hatten sie gelegen, seit vor fünfhundert Jahren die erste 'Katz einen Menschen adoptiert hatte, und Nimitz war Traditionalist.

Die flache, pelzige Schnauze legte sich auf Honors Scheitel, nachdem Nimitz die vier unteren Krallensätze in die eigens dafür gepolsterten Schultern der Uniformjacke gesenkt hatte. Trotz seines langen, schlanken Körpers wog er ganz ordentlich – selbst unter der einfachen Schwerkraft, die im Shuttle herrschte, fast neun Kilo. Doch Honor war daran gewöhnt, und Nimitz hatte gelernt, seinen Schwerpunkt nicht auf den Rand ihrer Schulter zu legen. Nun klammerte er sich mühelos an sie, während sie den Aktenkoffer vom freien Sitz neben ihr hob. Honor war unter den Passagieren des zur Hälfte besetzten Shuttles die Dienstälteste, weshalb sie den Platz gleich neben der Luke erhalten hatte. Diese Tradition war ebenso praktisch wie höflich, da der dienstälteste Offizier ein Shuttle stets als Letzter betrat und als Erster wieder verließ.

Das Shuttle erzitterte leicht, als seine Traktorstrahlen es an den siebzig Kilometer durchmessenden Koloss ketteten, an Ihrer Majestät Raumstation *Hephaistos*, die Hauptwerft der Royal Manticoran Navy. Nimitz seufzte vor Erleichterung in Honors kurzgeschnittenen, lockeren, dunkelbraunen Haarschopf. Honor unterdrückte ein Grinsen, erhob sich aus dem Schalensitz und zog die Uniformjacke straff. Der Schultersaum war unter Nimitz' Gewicht abgesackt, und Honor brauchte einen Augenblick, um das rote und goldene Schulterabzeichen, das sie als Navyangehörige auswies und eine brüllende, löwenköpfige, fledermausflüglige Mantichora mit drohend erhobenem, stachelbewehrtem Schwanz zeigte, wieder an die Stelle zu

rücken, wo es hingehörte. Anschließend zog sie das Barett unter der linken Schulterklappe hervor. Es war das besondere Barett, das weiße, das sie gekauft hatte, als man ihr die *Hawkwing* gab. Sie schob Nimitz' Schnauze sanft zur Seite und setzte es auf. Der Baumkater ließ es sich gefallen, bis Honor die Kopfbedeckung gerade zurechtgerückt hatte, dann legte er das Kinn auf den weichen, warmen Stoff. Als Honor sich der Luke zuwandte, verzog sich ihr Gesicht unwillkürlich zu einem breiten Grinsen.

Dieses Grinsen stellte eine schwerwiegende Verletzung ihres normalerweise ernststen ›geschäftsmäßigen Gesichtsausdrucks‹ dar, doch heute besaß sie jedes Recht dazu. Tatsächlich kam sie sich sehr beherrscht vor, weil sie sich lediglich zu einem Grinsen hinreißen ließ, wo sie am liebsten Pirouetten gedreht und dabei die Arme um sich geworfen hätte, um den ohne Zweifel erstaunten Mitpassagieren ihr grenzenloses Glück zu offenbaren. Doch Honor war beinahe vierundzwanzig Jahre alt – über vierzig terranische Standardjahre –, und für einen Commander der Royal Manticoran Navy hätte sich ein derart würdeloses Benehmen einfach nicht geschickt, selbst *wenn* sie gerade im Begriff stand, das Kommando über ihren ersten Kreuzer zu übernehmen.

Honor unterdrückte ein weiteres Auflachen, sonnte sich in dem ungewohnten Gefühl vollkommenen Glücks und legte eine Hand auf die Uniformbrust. Der gefaltete Bogen archaischen Papiers in der Tasche knisterte unter der Berührung – ein seltsam sinnliches, erregendes Geräusch –, und Honor schloss die Augen, um es zu genießen. Sie kostete den Moment aus, auf den sie so lange und so hart hingearbeitet hatte.

Fünfzehn Jahre – fünfundzwanzig T-Jahre – seit jenem ersten aufregenden, furchteinflößenden Tag auf Saganami-Island. Zweieinhalb Jahre Lehrgänge und Stress bis zum Abschluss der Akademie. Vier Jahre, um ohne Protektion

oder Verbindungen zum Königshof vom Ensign zum Leutnant aufzusteigen. Elf Monate als Segelmeisterin an Bord der Fregatte *Osprey*. Dann das erste Kommando, ein kümmerliches, kleines systemgebundenes Leichtes Angriffsboot. Es hatte gerade zehntausend Tonnen gemäst und nur eine Rumpfnnummer besessen, nicht einmal die Würde eines Eigennamens – aber wie hatte Honor dieses kleine Schiff geliebt! Dann diente sie als I. O., danach machte sie einen Abstecher als Taktischer Offizier auf einen Superdreadnought. Und schließlich, nach elf mühseligen Jahren, endlich der Lehrgang für Kommandierende Offiziere. Sie hatte gedacht, sie wäre gestorben und in den Himmel gekommen, als man ihr die *Hawkwing* anvertraute, denn der etwas in die Jahre gekommene Zerstörer war ihr erstes hyperraumtüchtiges Kommando gewesen. Die dreiunddreißig Monate, die sie als Kommandantin dort zugebracht hatte, waren das reinste, ungetrübte Glück gewesen und wurden mit dem begehrten ›E‹-Preis für Taktik beim letztjährigen Flottenmanöver gekrönt. Doch dies ...!

Unter Honors Füßen erzitterte das Deck. Das Licht über der Luke blinkte bernsteinfarben, als das Shuttle an die Andockschleuse *Hephaistos'* koppelte, und wechselte zu einem beständigen Grün, nachdem der Druck in der Zugangsröhre ausgeglichen worden war. Die Luke glitt beiseite, und Honor durchschritt eilig die Öffnung.

Der Werfttechniker, der die Luke am anderen Ende des Rohrs bediente, erkannte das weiße Barett der Sternenschiffkommandanten und auf den weltraumschwarzen Ärmeln die drei goldenen Streifen eines Commanders. Er nahm Haltung an; allerdings schmälerte das leichte Zögern bei Nimitz' Anblick geringfügig die Mustergültigkeit seiner Reaktion. Der Techniker lief rot an und wandte die Augen ab, doch diese Verhaltensweise war Honor gewohnt. Die Baumkatzen ihrer

Heimatwelt Sphinx waren recht wählerisch, wenn es darum ging, einen Menschen zu adoptieren. Außerhalb von Sphinx bekam man nur selten eine 'Katz zu Gesicht, doch Baumkatzen ließen sich auch dann nicht von ihren Menschen trennen, wenn diese sich zu einer Raumfahrerkarriere entschlossen. Die Lords der Admiralität hatten in dieser Sache schon vor fast einhundertfünfzig manticoranischen Jahren nachgeben müssen. Baumkatzen rangierten auf der Intelligenzskala bei 0,83; das war etwas höher als die Gremlins von Beowulf oder die Delphine von Alterde; und sie waren Empathen. Bis heute war im Wesentlichen ungeklärt, wie ihre Empathie funktionierte. Sicher war nur, dass es ihnen extreme Schmerzen bereitete, von ihrem erwählten Gefährten getrennt zu sein. Schon früh hatte sich herausgestellt, dass Menschen, die von einer 'Katz adoptiert wurden, messbar stabiler und belastbarer waren als andere. Außerdem war Kronprinzessin Adrienne während eines Staatsbesuches auf Sphinx von einer Baumkatze adoptiert worden. Zwölf Jahre später hatte sie als Königin Adrienne von Manticore ihrem Missfallen darüber Ausdruck verliehen, dass in *ihrer* Navy Anstrengungen unternommen wurden, Offiziere von deren Gefährten zu trennen. Schließlich sah sich die Admiralität gezwungen, eine besondere Ausnahme vom ansonsten drakonisch gehandhabten Haustierverbot zu erlassen.

Honor war dankbar dafür, doch als sie damals der Akademie beitrat, hatte sie befürchtet, nicht mehr genug Zeit für Nimitz erübrigen zu können. Ihr war von vornherein klar gewesen, dass jene fünfundvierzig endlosen Monate auf Saganami Island darauf ausgelegt waren, auch einem Kadetten ohne 'Katz mehr aufzuerlegen, als in der zur Verfügung stehenden Zeit erledigt werden konnte. Doch wenn die Ausbilder an der Akademie auch die Zähne zusammenbissen und grummelten, dass da eine Bürgerliche mit einer jener

seltenen Baumkatzen aufkreuzte, erkannten und berücksichtigten sie doch unumgängliche Umstände. Außerdem behielt auch die domestizierteste 'Katz die Unabhängigkeit (und Unverwüstlichkeit) ihrer wilden Vettern bei. Nimitz hatte sehr wohl begriffen, dass Honor unter Druck stand. Er brauchte nichts weiter als ein paar Streicheleinheiten, gelegentlich einen Ringkampf und die Erlaubnis, auf Honors Schulter oder in ihrem Schoß zu liegen, während sie über den Buchchips brütete, oder zusammengeringt auf ihrem Kopfkissen zu schlafen, und schon war er glücklich. Nicht, dass er darüber erhaben gewesen wäre, traurig und elendig dreinzuschauen, um auf diese Weise von jedem Unglücklichen, der ihm über den Weg lief, Leckereien und Streicheln zu erpressen. Selbst Chief MacDougal, der Schrecken des Ersten Jahres, war Nimitz unterlegen und hatte ständig einen beträchtlichen Vorrat an Selleriestängeln mit sich herumgeschleppt, welche die ansonsten fleischfressenden Baumkatzen gern naschten, um sie Nimitz zuzuschieben, wenn er sich unbeobachtet glaubte. Worauf er sich dann Ms. Midshipman Harrington zuzuwenden pflegte und Honor als Ausgleich für seine Schwäche bis zum Umfallen schurigelte.

Während Honor ihren Erinnerungen nachhing, war sie durch den Ankunftsschalter in die Halle vorgedrungen, und nun schaute sie sich um, bis sie den Farbstreifen gefunden hatte, der ihr den Weg zu den Personenröhren wies. Um Gepäck musste sie sich nicht kümmern, denn sie hatte keins. Ihre komplette spärliche Habe war schon am Morgen in Windeseile von den Stewards des Taktiklehrgangs für Fortgeschrittene eingepackt und verschifft worden, ohne dass man ihr die Zeit zugestanden hätte, es selbst zu tun.

Sie runzelte leicht die Stirn bei dem Gedanken daran und rief eine Röhrenkapsel herbei. All diese Eile dabei passte überhaupt nicht zu einer Flotte, der es normalerweise darauf ankam, alles und jedes in Ruhe zu

tun. Als sie die *Hawkwing* bekam, da hatte sie zwei Monate im Voraus davon gewusst; diesmal war sie buchstäblich aus der TLF-Abschlusszeremonie herausgerissen und ohne Vorwarnung in Admiral Courvosiers Büro gehetzt worden.

Eine Kapsel hielt vor ihr; sie stieg, noch immer stirnrunzelnd, ein und rieb sich die Nasenspitze. Nimitz raffte sich auf, hob das Kinn vom Barett und nibbelte an ihrem Ohr mit dem vorwurfsvollen Ziehen, das er sich für die leider allzu regelmäßigen Anlässe aufsparte, zu denen seine Gefährtin sich Sorgen machte. Honor schnappte zärtlich mit den Zähnen nach ihm und griff nach oben, um ihm die Brust zu kraulen, aber Sorgen machte sie sich noch immer, und er seufzte frustriert.

Also warum, fragte sie sich, war sie sich so sicher, dass Courvosier sie absichtlich aus seinem Büro hinauskomplimentiert und eilig zu ihrem neuen Kommando abgeschoben hatte? Der Admiral war ein blasser, engelsgesichtiger kleiner Gnom von einem Mann mit dem Hang, taktische Aufgaben abgrundtiefer Komplexität zu ersinnen. Honor kannte ihn seit Jahren. Er war im Vierten Jahr auf der Akademie ihr Taktiklehrer gewesen. Er hatte ihren angeborenen Instinkt erkannt und zu etwas geformt, das ihrem Willen gehorchte und nicht kam und ging, wie es wollte. Courvosier hatte Stunde um Stunde mit ihr privat verbracht, während andere Lehrer sich um Honors Mathematiknoten die Köpfe zerbrachen, und im wahrsten Sinne des Wortes ihre Karriere gerettet, bevor sie überhaupt begann. Und dennoch war er Honor heute irgendwie – ausgewichen. Sie wusste, dass seine Gratulation und sein zufriedener Stolz auf ihre Leistung von Herzen gekommen waren, doch sie wurde den Eindruck nicht los, dass da noch mehr gewesen war. Vorgeblich war Eile geboten, weil sie so schnell wie möglich nach *Hephaistos* kommen musste. Sie sollte ihr neues Schiff während der Umrüstung beaufsichtigen, damit es rechtzeitig zum bevorstehenden Flottenmanöver fertig

wurde; dennoch war Ihrer Majestät Sternenschiff *Fearless* nur ein Leichter Kreuzer, sonst nichts. Honor erschien es unwahrscheinlich, dass ihre Abwesenheit das Gleichgewicht eines Manövers, an dem die komplette Homefleet teilnehmen würde, entscheidend beeinflussen sollte!

Nein, da war ohne Zweifel etwas im Busch. Mit Inbrunst wünschte sie, vor dem Abflug des Shuttles genügend Zeit gehabt zu haben, alle Unterlagen vollständig zu sichten. Zumindest bewahrte die Eile Honor davor, sich Sorgen bis über beide Ohren zu machen wie damals, als sie die *Hawkwing* übernahm. Leutnant Commander McKeon, ihr neuer Eins-O, diente seit fast zwei Jahren auf der *Fearless*, zuerst als Taktischer Offizier und dann als Erster. Er sollte allein auf sich gestellt in der Lage sein, alle Umbauten in Gang zu setzen und auch in Gang zu halten; eben jene Umbauten, die zu diskutieren Courvosier so seltsam zögerlich vermieden hatte.

Honor zuckte die Schultern und gab ihr Ziel ins Steuerpult der Kapsel ein, dann stellte sie den Aktenkoffer ab und versuchte, sich mit der Lage abzufinden. Die Kapsel schoss durch die Kontragravtröhre davon. Trotz der Spitzengeschwindigkeit von über siebenhundert Stundenkilometern würde die Kapselreise mehr als fünfzehn Minuten dauern – wenn Honor Glück hatte und es nicht zu viele Zwischenstopps gab.

Unter ihr erzitterte der Boden. Nur wenige hätten den sanften Stoß gespürt, der dadurch zustande kam, dass die Gravitationsgeneratoren eines Quadranten von *Hephaistos* die Kapsel an den nächsten weiterreichten, doch Honor gehörte dazu. Vielleicht hatte sie ihn nicht bewusst wahrgenommen, doch dieser kurze Stoß gehörte zu einer Welt, die für sie realer geworden war als der tiefblaue Himmel und die kalten Winde ihrer Kindheit. Er war wie ihr eigener Herzschlag, einer der kleinen, unscheinbaren

Stimuli, die ihr unmittelbar und unmissverständlich mitteilten, was um sie herum vorging.

Sie betrachtete das Display der Röhrenkarte, um die Gedanken an um den heißen Brei herumredende Admiräle und andere rätselhafte Dinge abzuschütteln. Sie verfolgte den blinkenden Cursor, der über die Karte huschte. Sie hob die Hand an die Brust, um noch einmal das Knistern ihrer Order zu hören, und hielt inne. Beinahe erstaunt stellte sie fest, dass sie nicht mehr auf die Karte sah, sondern die eigene Reflexion auf der polierten Wand der Kapsel betrachtete.

Das Gesicht, das zurückschaute, hätte anders aussehen, hätte den gewaltigen Wechsel ihres Status widerspiegeln sollen. Es bestand trotzdem noch immer aus scharf voneinander abgegrenzten Flächen und Winkeln, wurde dominiert von einer geraden, patrizischen Nase (ihrer Meinung nach das einzige auch nur entfernt Patrizische an ihr) und zeigte nicht die geringste Spur von Make-up. Honor war (einmal) gesagt worden, ihr Gesicht besitze eine ›strenge Eleganz‹. Ob das stimmte, konnte sie nicht sagen, doch die Vorstellung war besser als das schreckliche: »Meine Güte, sieht sie nicht ... äh, *gesund* aus!« Nicht, dass ›gesund‹ falsch gewesen wäre, so deprimierend es auch klingen mochte. Honor wirkte stramm und fit im Schwarz und Gold der Royal Manticoran Navy. Das verdankte sie der 1,35-fachen T-Schwerkraft ihrer Heimatwelt und einem rigoros durchgehaltenen Körperertüchtigungsprogramm – und das, dachte sie kritisch, war auch schon das Beste, was sie von sich behaupten konnte.

Die meisten weiblichen Offiziere der RMN hingen der gegenwärtigen planetaren Mode nach, das Haar lang zu tragen, oft kunstvoll frisiert und arrangiert. Honor hatte schon vor langer Zeit beschlossen, dass es keinen Sinn hatte, etwas aus sich machen zu wollen, das sie nicht war. Ihr Haarschnitt war praktisch und ohne Anspruch auf